

Neuer Heilkräutergarten am Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte des Bezirks Oberfranken

Ökologie und Gesundheit im Fokus

Bald beginnt wieder die Gartensaison im Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte. Im letzten Jahr wurde auf dem Museums Gelände als erster Meilenstein des Leader-Projekts „Lernwerkstatt Museum und Schule“ ein Heilkräutergarten angelegt, der nun im Frühjahr wieder für die beginnende Vegetationsperiode vorbereitet wird. Frostempfindliche Pflanzen werden abgedeckt und kontrolliert, ob sie den Winter gut überstanden haben, einjährige Heilkräuter werden nach den letzten Frösten im Mai in die Beete gepflanzt.

„Das Leader-Projekt stärkt die Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule und setzt gleichzeitig einen Schwerpunkt auf innovative Methoden. Der Kräutergarten als Lernort soll es ermöglichen, Schülerinnen und Schülern den Sinn für Ökologie und Gesundheitsthemen in anschaulicher und vor allem praktischer Weise zu vermitteln“, so Bezirksstagspräsident Henry Schramm (CSU).

Äskulapnatter als Leitmotiv für den Grundriss

Die Pflanzen des Heilkräutergartens wurden nach ihrer Wirksamkeit für verschiedene Organe gruppiert. Das Leitmotiv für den Grundriss des Gartens bildet das Symbol der Medizin und Heilkunde, die Äskulapnatter. Als schmaler Pfad schlängelt sie sich um den Hauptweg und begrenzt somit einzelne Flächen für die verschiedenen Wirkungsbereiche, wie etwa Magen und Darm, Leber und Galle, Atemwege oder Hauterkrankungen. Ein weiterer Abschnitt im Garten ist den essbaren Blüten vorbehalten. Es wurden 65 verschiedene Arten von Kräutern und Blumen ausgewählt und insgesamt 276 Pflanzen im neuen Garten des Museums für bäuerliche Arbeitsgeräte angepflanzt. Darunter altebekannte, wie zum Beispiel Thymian und Salbei, aber auch weniger bekannte Heilpflanzen wie Ysop, Hirtentäschel, Gundermann und Herzgespann. In erster Linie steht bei den Pflanzen die Heilwirkung im Fokus, viele können aber auch kulinarisch verwendet werden. Der Kräutergarten



So sieht der neue Heilkräutergarten aus.

FOTO: BEZIRK OBERFRANKEN

ten wird zum Ausgangspunkt für zahlreiche museumspädagogische Angebote, die im Projekt „Lernwerkstatt Museum und Schule“ entwickelt werden. Die Beschilde rung für die Anlage wurde im letzten Jahr mit dem P-Seminar „MuseumsHeilkräuterGarten“ vom Gymnasium Christian-Ernstium unter Leitung von Biologielehrer Markus Lenk (StD) realisiert, die in Zukunft eine selbstständige oder angeleitete Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit dem Anbau, der Nutzung und der Verarbeitung von Heilkräutern ermöglichen soll. „Alltagskompetenzen und Lebensökonomie sind Themen, die als Projektstage im bayerischen Lehrplan verankert sind. An die dazugehörigen Bereiche wie Ge-

sundheit und Umwelverhalten lässt sich in Zukunft mit dem Garten perfekt anknüpfen“, erläutert Projektmitarbeiter Johannes Kempf.

Die Anlage des Kräutergartens ist Teil des Leader-Projekts „Lernwerkstatt Museum und Schule“, das am Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte angesiedelt ist. Neue Wege der Wissensvermittlung im Museum sind das Ziel des auf den Zeitraum von drei Jahren angelegten Projekts, bei dem die junge Generation mit ihren Interessen und Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen soll. Der Bezirk Oberfranken entwickelt in diesem Projekt anhand der Objekte im Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte in Bayreuth zeitgemäße museumspädagogische Module, die auch auf

kleinere Museen im Landkreis übertragbar sind.

„Anhand unterschiedlicher Themenschwerpunkte, wie etwa der Konzeption von Projekttagen, sollen von Anfang an Bezüge zu technischen und physikalischen Phänomenen, zur aktuellen Ernährungsproblematik bei Kindern und Jugendlichen oder zu Fragen im Umweltbereich geschaffen werden. Diese sind konzeptionell und inhaltlich bedingt in heimatkundlichen und regionalen Museen meist eher unterrepräsentiert, obwohl die vorhandenen Objekte in vielen Museen durchaus Anknüpfungspunkte bieten“, erläutert Barbara Christoph, Leiterin der KulturserviceStelle des Bezirks Oberfranken den Hintergrund des neuartigen Projekts.

Eigenaktivität und Partizipation stehen im Mittelpunkt, wenn beispielsweise die Sammlung des Museums nach den Interessen der Schüler*innen zusammen mit den Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeitern neu strukturiert und nutzbar gemacht werden soll. Grundlegend bei den museumspädagogischen Konzepten, die momentan entwickelt werden, ist die Anbindung an die Anforderungen des bayerischen Lehrplans. Gerade nach einer Stabilisierung der Corona-Lage, wenn Schulausflüge und Projektstage mit externen Partnerinnen und Partnern wieder planbar und möglich sein werden, ist neben dem Spaß für die Schülerinnen und Schüler auch die Relevanz für den Unterricht ausschlaggebend. > JOHANNES KEMPF

Angebot des Bezirks Niederbayern erfährt trotz der Herausforderungen der Corona-Pandemie viel Zuspruch

Beratungsstelle wird gut angenommen

Mit dem Bayerischen Teilhabegesetz I wurde ab Januar 2019 die Zuständigkeit für die Hilfe zur ambulanten Pflege von den Landkreisen und kreisfreien Städten auf die bayerischen Bezirke übertragen. Damit liege die Hilfe sowohl zur stationären als auch ambulanten Pflege in deren Verantwortungsbereich. Bereits im Oktober 2018 hatte sich der Bezirk Niederbayern aufgrund dieser Aufgabenverlagerung im Sozialausschuss für eine „Beratungsstelle zur Pflege“ ausgesprochen, bei der sich pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige über ihnen zustehende Leistungen im Rahmen der Sozialhilfe, Elternunterhalt, den Einsatz von Vermögen und so weiter informieren können.

Bei dieser sogenannten „Erstberatung“ geht es um die rechtliche beziehungsweise finanzielle Seite der Pflegebedürftigkeit. „Die niederbayerischen Landkreise haben mit dieser Struktur bisher sehr gute Erfahrungen gemacht. Das Angebot wird gut angenommen und die Vertreter des Bezirks können professionell und mit viel Expertenwissen die zu Beratenden betreuen“, so Sebastian Gruber (CSU), Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau und Sprecher der niederbayerischen Landräte.

Im Hinblick auf ein möglichst wohnortnahes Angebot wurde niederbayernweit durch den Bezirk



Startschuss für die Pflegeberatung vor Ort (von links): Josef Laumer (CSU), Niederbayerns Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich (CSU), Nicole Bayer, Ansprechpartnerin beim Bezirk Niederbayern, und Straubings Oberbürgermeister Markus Pannermayr (CSU).

FOTO: LANG/BEZIRK NIEDERBAYERN

ein Beratungsnetz aufgebaut. Es gibt in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Sozialhilfeträgern seit 2020 feste Beratungstage in jedem Landkreis. Hierfür stellen die Landkreise dem Bezirk kostenlos Räumlichkeiten für die Beratungstätigkeiten zur Verfügung.

Dass der Informationsbedarf zu dem komplexen Thema „Hilfe zur

Pflege“ groß ist, zeigte sich bereits nach wenigen Wochen. „Unabhängig von den Auswirkungen der Corona-Pandemie sehen wir eine hohe Nutzung mit fast 1300 Beratungen im Jahr 2020“, resümiert Nicole Bayer, Ansprechpartnerin der bezirklichen Beratungsstelle. Dabei sei feststellbar, dass gerade zu Lockdown-Zeiten, die Be-

ratung erfolgreich telefonisch durchgeführt wird und der Austausch von Dokumenten digital stattfindet. „Corona beschleunigt die Veränderung unserer Gewohnheiten in der Kommunikation. Wir erfahren viel Zuspruch für unser Beratungsangebot und werden die Nutzung der digitalen Möglichkeiten weiter ausbauen“,

äußerte sich Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich (CSU).

In der letzten Dienstbesprechung der niederbayerischen Landräte im Februar sprachen sich die Landkreise im Zusammenhang mit angedachten Pflegestützpunkten einmündig für eine zentrale und effiziente Lösung mit einer bedarfsgerechten Vor-Ort-Beratung aus. „Die Angebote des Bezirks funktionieren. Deshalb lehnen die niederbayerischen Landräte den Aufbau von Pflegestützpunkten unter Beteiligung des Bezirks ab. Wer einen Stützpunkt haben möchte, muss ihn vor Ort selber bezahlen.“

Im März 2021 unterstrich auch der Sozialausschuss des Bezirks Niederbayern diese Entscheidung, mit dem Beschluss, sich an einem einzigen niederbayernweiten Pflegestützpunkt zu beteiligen. „Es kann nicht im Interesse des Umlage- und Steuerzahlers sein, entgegen der sich stark verändernden Rahmenbedingungen hinsichtlich der Kommunikation in den Aufbau weiterer dauerhafter, dezentraler und teilweise paralleler Beratungsstrukturen zu investieren“, so Bezirksstagspräsident und Vorsitzender des Sozialausschusses Heinrich. „Wir sind bereit, an einem einzigen Stützpunkt in Landshut personell mitzuwirken, um die dort aus ganz Niederbayern eingehenden Anfragen zu beantworten.“ > E.B.

Kulturelle Traditionen erhalten

„Seit 30 Jahren fördern die sieben bayerischen Bezirke die Sudetendeutsche Heimatpflege nach besten Kräften“, stellt Franz Löffler (CSU), der Präsident des Bayerischen Bezirkstags im Rahmen einer Sitzung des Hauptausschusses im Mai 2021 fest. Für Bernd Posselt, den Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der mit den Delegierten über gemeinsam berührende Themen debatierte, hat die Sudetendeutsche Heimatpflege die Aufgabe, kulturelle Traditionen für künftige Generationen zu erhalten und in den Formen der Zeit weiterzuentwickeln. Dem diene auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Partnern in der Tschechischen Republik, die die Sudetendeutschen seit Jahrzehnten durchführen – etwa im Bereich der Denkmalpflege, der Vernetzung von Museen, Archiven und Kulturinstitutionen, bei historischen Forschungen oder Zeitzeugendokumentationen. Beindruckend sei, wie viele junge Menschen sich gerade auch für Bereiche wie Volkslied, Tracht oder Mundart interessieren.

„Wir bringen mit Erfolg Menschen diesseits und jenseits der bayerisch-böhmischen Grenze zueinander. Hier ist ein gemeinsamer Lebens-, Begegnungs- und Kulturraum entstanden. Da wir Sudetendeutschen aber flächendeckend präsent sind, wollen wir dazu beitragen, dass auch in den anderen Teilen Bayerns und der Tschechischen Republik sowohl Fachleute als auch alle, die sich ehrenamtlich für die Kulturarbeit begeistern, zusammenfinden – in großem Maße heute auch die nachgeborenen Generationen der Vertriebenen“, sagt Posselt. Neben dieser gemeinsamen „Pflege der Wurzeln“ besitze auch die Aufarbeitung der wechselvollen Geschichte im Sinne eines „Nie wieder!“ große Bedeutung. „Dabei geht es sowohl um die Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten als auch um die daran anschließende Vertreibung der Sudetendeutschen, die eines der beiden Völker der böhmischen Länder waren und heute als Vierter Stamm Bayerns eine natürliche Brückenfunktion ausüben“, so Posselt.

„Die Sudetendeutsche Heimatpflege ist alles andere als museal oder rückwärtsgewandt, sie ist zukunftsorientiert und völkerverbindend“, stellen Löffler und Posselt übereinstimmend fest. Die kürzlich unterzeichnete Neufassung der gemeinsamen Fördervereinbarung sei eine hervorragende Basis für das „Erfolgsprojekt“ der sudetendeutschen Heimatpflege. > BSZ



Sudetendeutsche pflegen ihr Brautrum.

FOTO: DPA/KARL-JOSEF HILDENBRAND

BESSERES WOHNEN

Mit insgesamt rund zwei Millionen Euro unterstützt der Bezirk Mittelfranken das Sozialunternehmen Diakonie beim Bau von modernen Wohnheimplätzen für Menschen mit einer geistigen oder auch einer mehrfachen Behinderung im Landkreis Ansbach. In Rothenburg o. d. Tauber, Merkendorf und Dinkelsbühl entstehen jeweils 24 Plätze als Ersatzneubau, der Bezirk Mittelfranken beteiligt sich als Träger der überörtlichen Sozialhilfe an den förderfähigen Baukosten mit zehn Prozent.